



New Work

Spätestens, wenn ein Anglizismus gehäuft in Besprechungen verwendet wird, weiß ich, dass sich ein neues Thema durch die Medienkanäle schlängelt und in der Wahrnehmung hoch im Kurs steht. Im Internet kennzeichnet die Raute, früher liebevoll Lattenzaun genannt, das Wort als Buzzword von großer Relevanz. „New Work“ ist gemeint. Ich hatte es zunächst gar nicht wahrgenommen und phonetisch eher der trendigen amerikanischen Weltstadt mit der Freiheitsstatue zugeordnet. Es ist ja auch ein bisschen schwer auszusprechen und wird bis auf den einen Konsonanten gleich geschrieben.

Aber im besagten Meeting erkannte ich die wahre Bedeutung und da dort einmal mehr das Thema Change Management verhandelt wurde, ordnete ich es in seinen eigentlichen Kontext ein. Die Digitalisierung verändert die Welt und macht dementsprechend auch nicht vor unserem Arbeitsumfeld halt. New Work ist der begriffliche Container für den Wandel am Arbeitsplatz und beschreibt moderne Konzepte für dessen zukünftige Ausgestaltung. Platt heruntergebrochen sind die Unternehmen dabei, die klassische Ordnung aus Raum und Zeit aufzubrechen und stattdessen flexible Arbeitsplatzmodelle auszuarbeiten.

Durch die Digitalisierung sind wir nicht mehr unbedingt ans Büro gebunden und können unsere Aufgaben unabhängig vom Standort von überall aus erledigen. Ein Segen, denkt man unmittelbar. Endlich kann man mit dem kranken Kind zum Arzt und wenn es dann selig schläft, klappen wir den Bildschirm hoch und bereiten die nächste Präsentation vor. Man könnte dann auch einfach mal so den Pass verlängern lassen, spontan zum TÜV fahren oder ganz cool das Paket persönlich vom Zusteller entgegennehmen. Abends wird eine Stunde drangehängt – Mensch und Zeiterfassung sind zufrieden. Das ist toll.

Aber jetzt kommt es: Um diesen Wandel umzusetzen, genügt es nicht, den fetten PC unter dem Schreibtisch im Büro durch ein schlankes Notebook und ein Handy zu ersetzen. Mobile Erreichbarkeit ist nur ein winziger Aspekt eines umfassenden New-Work-Konzepts. Um echte Unified Communication zu ermöglichen, müssen die Unternehmen ihre komplette Infrastruktur anpassen und neu gestalten. Schließlich gilt es nun, buchstäblich alle möglichen Aufenthaltsorte in die Datenlandschaft des Unternehmens mit aufzunehmen und vor allem für deren Sicherheit zu sorgen. Eine belastbare Security-Strategie ist die wichtigste Komponente auf dem Weg zum „Digital Workplace“. Schließlich muss diese vom Server bis zum Windeinkauf beim Discounter meines Vertrauens reichen, wenn ich mich dort aufhalte und gleichzeitig Telefonbereitschaft habe.

Erschwerend kommen dann noch eigene Geräte hinzu. „Buy you own device“ lautet die Botschaft ganz moderner Unternehmen, um das mobile Arbeiten noch attraktiver zu gestalten und Mitarbeitern die Auswahl ihrer Geräte selbst zu überlassen. Das sorgt für gehörig Kopfschmerzen bei den Verantwortlichen der IT-Abteilungen, denn die schöne neue Arbeitswelt ist das Gegenteil von dem, was sie zuvor bewahrt haben. Da surrten die potenten teuren Server in klimatisierten Räumen geschützt hinter Eisentüren vor sich hin. Jeder Rechner war mit einem verlässlichen Kabel ans Netz angebunden. Gleiches galt für Mäuse und Tastaturen. Vor allem aber saß der Mitarbeiter leibhaftig von acht bis siebzehn Uhr vor dem Anzeigergerät.

Das wird, wenn es nicht schon ist, Geschichte. Eines ist klar, die Technik wird irgendwann zur Verfügung stehen und den Transformationsprozess beschleunigen. Flexibilität und Offenheit sind aber nicht nur Merkmale der Digitalisierung, sondern Begrifflichkeiten der Unternehmenskultur. Beide gehören zusammen und vermutlich müssen wir in der mobilen Entfernung sogar enger zusammenrücken, weil Kommunikation immer und sofort möglich ist – und wir davon auch Gebrauch machen. New Work wird mehr als eine Frage der Technik sein.

Oliver Block